

sche Gottesbeweis ist rein ideologisch und steht auf schwachen Füßen. Hessen hat ihn in das Bett des noetischen Beweises heineingeleitet. Thomas von Aquin hat den augustinischen Gottesbeweis aus den verschiedenen Vollkommenheitsgraden in den Dingen ergänzt durch die aristotelisch-kausale Betrachtungsweise (S. 108 ff.).

Gegen Herrn. Schell wird aufrechterhalten die höhere apologetische Beweiskraft der äußeren Offenbarungskriterien (S. 112 ff.), gegen Wilhelm Koch die Beweiskraft der objektiven Argumente, gegen Engelbert Krebs, der nur von der als Werk Gottes erwiesenen Kirche zu Christus und Gott hinführen will, die bisherige Methode der Apologetik (S. 119 ff.). Die Unvergänglichkeit der griechischen Kirche ist jener der römisch-katholischen nicht ebenbürtig an die Seite zu stellen (S. 117) wegen der mumienhaften Erstarrung ihres inneren Lebens. In Bezug auf „die Tragweite der apologetischen Beweisführung“ (S. 130 ff.) wird die wahre Mitte gehalten zwischen Ueber- und Unterschätzung, jedoch dem Gottesbeweis „nur physische Gewißheit“ zuerkannt, weil „die Tatsachen, auf die der Beweis sich stützt, empirischer Natur und nur physisch gewiß sind“. Nachdem aber „das Kausalitätsgesetz, mittels dessen der Gottesbeweis geführt wird, metaphysisch gewiß ist“ (S. 133), bestimmt dieser Beweisgrund auch den metaphysischen Charakter des Beweises.

München.

Univ.-Prof. Dr Anton Seiz.

- 10) **Religiöse Volksströmungen der Gegenwart.** Vorträge über die „Ernsten Bibelforscher“, Okkultismus und die Anthroposophie R. Steiners in Verbindung mit Dr Jakob Bilz, Dr Vinus Bopp, Karl Ristner, Anton Müller und Dr Heinrich Straubinger herausgegeben von Dr Artur Algeier, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Der Sammlung „Hirt und Herde“, Beiträge zu zeitgemäßer Seelsorge, herausgegeben vom Erzbischöfl. Missionsinstitut zu Freiburg i. Br., 12. Heft (VII u. 154). Freiburg i Br 1924, Herder.

Im Oktober 1923 fanden im Theologischen Seminar zu Freiburg i. Br. Vorträge über die „Ernsten Bibelforscher“, den Okkultismus und Rudolf Steiners Anthroposophie statt. Diese Vorträge sind nun, vermehrt mit einigen weiteren Notizen über andere neuzeitliche Sekten, dankenswerter Weise auch im Druck erschienen. Im einzelnen werden behandelt: Vom Herausgeber Prof. Algeier „Zukunftserwartungen auf Grund der Bibel in alter und neuer Zeit“, um nachzuweisen, daß die „Ernsten Bibelforscher“ keineswegs, wie sie behaupten, eine „neue Erscheinung“ sind; vom Diözesan-Missionar Anton Müller die „Ernsten Bibelforscher“ in ihrer Entstehung und Ausbreitung, sowie ihre wichtigsten Lehren, ferner kurz die Adventisten und die „Neu-Apostolische Gemeinde“; von Prof. Bilz die Lehren der „Ernsten Bibelforscher“ über die letzten Dinge; von Stadtpfarrer Ristner in Freiburg-Haslach die „Aufgaben und Mittel der Seelsorge gegenüber den neuzeitlichen Sekten“; von Prof. Straubinger „Okkultismus und Spiritismus“; endlich von Prof. Bopp „die Theosophie der Gegenwart und das anthroposophische Schisma“. Die Vorträge bieten einen guten Ueberblick über Geschichte und Lehren der wichtigsten neuzeitlichen Sekten und werden dem Seelsorger im Kampfe gegen sie gute Dienste leisten. In einzelnen Punkten, namentlich in den Literaturangaben, sind sie freilich schon wieder überholt. Ein störender Druckfehler findet sich auf S. 123 (Welter statt Walter).

Oberammergau.

Prof. Dr Heimbucher.

- 11) **Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des Nestorianischen Streites.** Von E. Weigl. (Münchener Studien zur historischen Theologie, 4.) (VIII u. 216). Rempten 1925, Kösel-Pustet.

Nicht eigentlich um eine allgemeine Christologie des Orients im Zeitraum zwischen 273 und 429 handelt es sich im vorliegenden Werke des als Forscher auf dem Gebiete der alexandrinischen Christologie bereits bekannten Verfassers, sondern ausschließlich um die dogmenhistorische Erforschung der Unio hypostatica. Diese ist allerdings mit seltener Sachkenntnis durchgeführt.

Der erste Teil bringt die christologischen Bewegungen und Anschauungen außerhalb Alexandriens. Der Arianismus, der Apollinarismus, die radikalen Antiochener, die gemäßigten Syrer und Antiochener, die Kappadozier werden vorgeführt und endlich mehrere Schriftwerke auf ihren christologischen Gehalt untersucht: Contra Eunomium IV und V, ferner die antiochenischen Symbole. Ohne Kenntnis dieses dogmengeschichtlichen Entwicklungsganges wäre es unmöglich gewesen, das Dunkel, das trotz einer Schrift Rehrmanns noch über Cyrills Christologie schwebte, zu erhellen. — Apollinarismus und Antiochenismus lösen das Problem der Einheit und Zweieit nur gewaltfam und unbefriedigend. Die Apollinaristen, indem sie eine Verkürzungslehre zu der ihrigen machen und eine seelenlose Fleischwerdung Christi statuieren. Die Antiochener dagegen neigen immer mehr zur Trennung, zur Verselbständigung der menschlichen Natur. Zuletzt ist bei ihnen nur noch eine Einheit der Sohnschaft gegeben. — Auch das Auf und Ab der Formeln wird vorgeführt, leider ohne eine eingehendere Beleuchtung oder Analyse der Bedeutung, in der sie gebraucht werden.

Der zweite Teil bringt dann die alexandrinische Christologie: Im ersten Abschnitt vom Tod des Athanasius bis zu Cyrillus; hier Petrus II. von Alexandrien, Didymus und Theophilus. Darauf drei Abschnitte, beinahe die ganze zweite Hälfte des Buches, über Cyrillus. Nach einer Abhandlung patristischen Charakters über die Abfassungszeit und den Charakter von Cyrills vor 429 entstandenen Schriften wird eingehendst über seine Lehre von der unio naturarum und der communio naturarum berichtet. Als besonders fortgeschritten erweist sich Cyrill in der kräftigen Aussprache des Geheimnisvollen der Union, in einer systematischen Erfassung der Idiomenlehre. Besonderes Verdienst Cyrills ist es sodann, daß er lange vor Ausbruch des Streites mit Nestorius den Ausdruck *ὁμοούσιος* in die alexandrinische Christologie einführte, daß er ebendort dem Begriff des *συνυπόστατον* Raum schuf, daß er die Eigenpersönlichkeit des Gottmenschen, die reale Ein-Sohnschaft auf den Leuchter hob und glänzend verteidigte.

Es ist durch die Arbeit Weigls ein weites Gebiet der Väterlehre zugänglich gemacht worden. Doch läßt sich der Eindruck nicht verwischen, als ob durch kräftigere Beziehung der Trinitätslehre besonders betreffs Natur und Person, sich manches noch weiter hätte klären lassen. Auch wirkt die Darstellung der vorcyrillischen Christologie, wohl hauptsächlich durch die Sprödigkeit des Gegenstandes, wenig übersichtlich. Die Sprache ist manchmal auffallend hart und wenig gehoben (z. B. S. 84: „auf welche sie sich . . . nicht wenig einbildeten“; 198: „Wie tappt in dieser Beziehung der Nyssener noch im Dunkeln“).

Bamberg.

Landgraf.

- 12) **Die neuere protestantische Kenosislehre.** Von Dr Georg Lorenz Bauer, Assistent am bischöfl. Merikalseminar Würzburg. Gr. 8⁴ (182). Paderborn, Ferd. Schöningh.

Die theologische Fakultät in Würzburg stellte vor einigen Jahren die Preisaufgabe: „Die Lehre von der Kenose soll in ihrer Beziehung zur christologischen Frage der Gegenwart und unter besonderer Berücksichtigung ihrer neueren theologischen und religionsphilosophischen Formen dogmatisch gewürdigt werden.“ Vorliegende Arbeit bildet eine Lösung dieser Aufgabe, die dem Verfasser den zweiten Preis eintrug. Sie führt uns in eingehender und interessanter Weise die Bemühungen der orthodoxen protestantischen Theologie vor Augen, das Dogma der Menschwerdung vom spezifisch luther-